

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 303.

Sonnabend, den 28. Dezember 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Zwischen Krieg und Frieden.

Die Botschafter der Großmächte haben sich „im Prinzip“ geeinigt, die Delegierten der Balkanmächte kommen nicht vom Fleck. Das sind die neuesten Meldungen. Zu dem Kommuniqué über die Botschafterkonferenz, das in seiner Wortfargheit wie ein Spruch der Pythia lautet, hat der französische Minister des Auswärtigen einen Kommentar geliefert: Albanien soll ein autonomes Staatswesen unter Oberhoheit der Türkei werden; die Frage eines Hafens für Serbien wird dahin geregelt, daß ein Hafen an der Adria auf albanischem Gebiet für neutral erklärt und mit einer „internationalisierten“ Bahn in Verbindung gebracht wird; auf diese Weise würde Serbien Güter zollfrei ein- und ausführen können, auch die Einfuhr von Kriegsmaterial würde ihm nicht gesperrt werden können.

Das ist immerhin etwas. Es bedeutet, daß die österreichische Regierung von den übrigen Regierungen veranlaßt wird, ihre Forderungen einzustellen, und auf der andern Seite Rußland weitergehende Ansprüche Serbiens nicht unterstützt. Da Oesterreich ist, so sind alle Gründe für weitere Kriegsdrohungen aus der Welt geschafft, und man darf erwarten, daß nun auch die Aufhebung der Mobilisation erfolgt, die den Völkern Oesterreichs unerwünschten materiellen Schaden zugefügt hat.

Die Verhandlung der Balkandelegierten dagegen stehen im Zeichen eht orientalischer Quertreibereien. Am Mittwoch wurden sie unterbrochen, weil die Türken „prinzipiell“ nicht mit den griechischen Delegierten verhandeln wollten, solange Griechenland nicht den Waffenstillstand unterzeichnet hat. Da die Delegierten der andern Balkanstaaten erklärten, ohne Griechenland nicht verhandeln zu wollen, holten sich die Türken Weisungen aus Konstantinopel. Am Sonnabend erklärten sie dann: das Prinzip geben wir auf, aber wir verhandeln mit den Griechen nur, wenn die Bulgaren, Serben und Montenegriner dazwischen willigen, daß die belagerten Festungen Adrianopel, Skutari und Janina verproviantiert werden. Gleichzeitig erfuhr man, daß das offiziöse Organ der türkischen Regierung „Jeni Gazetta“, von einem „Frtum“ phantasiert: bei den Verhandlungen über den Waffenstillstand habe man ursprünglich sich dahin geeinigt, daß die Festungen Proviant erhalten sollen; dann wurde am folgenden Tage ein Protokoll vorgelegt, in dem dieser Beschluß fehlte, und dieses Protokoll „wurde irrtümlicherweise oder aus Zeitmangel unterschrieben“. Man bewundert dabei die kindliche Einfachheit geliebene Diplomaten und erfahrene Militärs unterzeichneten ein Protokoll, das im wichtigsten Punkte anders lautet, als wie sie mit der Gegenpartei vereinbart haben! Das ist offenbar dreister Schwindel. Es liegen vielmehr die Dinge so, daß die Türken, als sie jene Bedingung stellten, abgewiesen wurden, den Waffenstillstand unterzeichneten und nun versuchen, ihre Bedingungen durchzusetzen. Daß die Verbündeten sich nicht darauf einlassen, ist selbstverständlich. Der einzige Druck, den sie auf die Türkei ausüben können, besteht eben darin, daß Adrianopel und Skutari aus Mangel an Proviant kapitulieren müssen, wenn die Verhandlungen noch lange hingezogen werden.

Die Kriegslage ist nun jedenfalls zugunsten der Türkei verschoben. Die türkische Armee in Mazedonien konnte keinen Widerstand leisten. Sie wurde überall auf den ersten Hieb geworfen, vor allem wohl deshalb, weil das ganze Staatswesen desorganisiert war, weil in der Armee und in der Zivilverwaltung die furchtbare Korruption herrschte. Selbst in Thrazien, wo die türkische Armee insofern in günstiger Lage sich befand, als hier das Gros der Bevölkerung ihr nicht feindlich gegenüber ist (es ist das einzige Gebiet der europäischen Türkei mit vorwiegend türkisch-osmanischer Bauernschaft), hielt sie nicht stand. Es ist das um so erstaunlicher, als die türkische Regierung wohl wußte, daß sie hier ihre Position zu verteidigen, Konstantinopel zu decken hat. Alle Berichte stimmen aber darin überein, daß die furchtbaren Niederlagen bei Kir-Kilisse, Lülle Burgas und Tschorlu verursacht waren durch die grenzenlose Verwahrlosung, durch den Mangel an Brot und Munition. Aber die Verteidigungslinie von Tschataldcha ist in Ordnung. Die Position gilt als „uneinnehmbar“. Nur ist das nicht wörtlich zu nehmen: es gibt bei der heutigen Kriegstechnik keine „uneinnehmbare“ Positionen, aber es gibt Positionen, die bei einigermaßen tüchtiger Verteidigung vom Gegner nur unter den furchtbarsten Opfern genommen werden können. Eine solche dürfte in der Tat die Tschataldchaline sein. Dieser Gürtel von Befestigungen, der sich von Meer zu Meer erstreckt, kann nicht umgangen, muß im Sturm genommen werden, und das bedeutet, daß hier wahre

Berge von Leichen sich aufstürmen werden, ehe der Sturm gelingen kann. Daß aber die Verteidigung energisch sein wird, unterliegt kaum einem Zweifel. Die Türken haben Zeit gewonnen. Sie können das beste Menschenmaterial in die Festungslinie werfen, können bei der geringen Entfernung von Konstantinopel diese Truppen mit allem Kriegsbedarf versehen. Beginnt somit der Kampf von neuem, dann wird es die gräßlichste Menschenmenschlächtereie werden, die die Neuzeit erlebt hat.

Aber es fragt sich, welches Resultat damit erreicht werden soll. Durchbrechen die Verbündeten diese letzte Verteidigungslinie der Türken, dann ist Konstantinopel geliefert, die Türkei vernichtet. Behaupten sich die Türken, dann ist für sie kaum etwas gewonnen, denn an die Wiedereroberung der verlorenen Gebiete können sie nicht denken. Im günstigsten Falle würden sie vielleicht Adrianopel entsetzen, wenn diese Festung sich bis dahin halten kann.

Man sollte daher meinen, daß die Verhandlungen zum Frieden führen müssen. Indessen ist eine Sicherheit keineswegs vorhanden und man muß sich auch auf das Schlimmste gefaßt machen.

Kommt aber der Frieden zwischen den Verbündeten und der Türkei zustande, so wird Europa deshalb noch nicht so bald zur Ruhe kommen. Man braucht die Gerüchte von Jank und Streit unter den Verbündeten kaum wörtlich zu nehmen. Denn obwohl für die Regierungen der vier Balkanstaaten bei der Verteilung der Beute genügend Anlaß zum Streit vorhanden ist, so glauben wir doch nicht, daß die Völker sich bereit finden lassen, irgendeiner Lappalie wegen sich gegenseitig zu zerfleischen. Sind die Grenzen gegen die Türkei abgesteckt, dann werden die Waffen auf dem Balkan ruhen, die Beute wird verteilt werden. Im Innern werden freilich die Balkanstaaten nicht zur Ruhe kommen und ob die Dynastien in Montenegro und in Serbien bleiben, kann man vielleicht bezweifeln, schade wärs ja auch nicht darum.

Aber mit dem Friedensschluß ist mit Sicherheit eine neue Phase der Politik der Großmächte zu erwarten. Wenn diese sich scheinbar leicht über die albanische Frage und die Frage eines serbischen Hafens an der Adria verständigt haben, so bedeutet das noch lange nicht, daß alle jene Gegensätze, die durch die Zertrümmerung der europäischen Türkei akut werden, aus der Welt geschafft sind. Da ist vor allem die Dardanellenfrage und im Zusammenhang damit die „Kompensationen“ in der asiatischen Türkei. Hier prallen die imperialistischen Pläne der im Dreieck und Dreieckverband einander gegenüberstehenden Mächte schroff aufeinander, und diese Konflikte allerdings sind nicht so leicht am Frühstückstisch der Diplomaten aus der Welt zu schaffen.

Politische Rundschau

Deutschland.

Die Fleischzufuhr nach den Regierungsmassnahmen.

Ueber die Fleischzufuhr in den letzten Monaten werden folgende amtliche Zahlen veröffentlicht: An frischem Rindfleisch wurden im November über 42 000 Doppelzentner eingeführt gegen 15 000 im November 1911 und gegen rund 34 000 im Oktober d. Js. An der Einfuhr sind in erster Linie beteiligt: Dänemark mit 18 000 Dz., die Niederlande mit 13 000, Rußland mit 6000 Dz. Es folgen Schweden mit 2600, Frankreich mit 1600 Dz. Die Zulassung von Rindfleisch aus Belgien hat zunächst mit 250 Dz. noch keinen wesentlichen Erfolg gehabt. Man rechnet jedoch mit einer sehr erheblichen Steigerung, sobald aus Belgien Fleisch argentinischer Rinder zur Einfuhr gelangen wird. Die Einfuhr an frischem Schweinefleisch stellt sich auf 39 600 Dz. gegen 16 800 Dz. im Monat Oktober und 12 19 im November des vergangenen Jahres. Das größte Quantum hiervon lieferten die Niederlande, nämlich 23 400 Dz.; es folgen Rußland mit 8160, Dänemark mit 5110 und Schweden mit rund 2400 Dz. Die Zulassung von Schlachtrindern aus den Niederlanden zur Abschlagung in öffentlichen Schlachthöfen großer Städte verursachte eine Einfuhr von 4957 Stück gegen 1318 im Oktober d. J. Die Einfuhr von Schweinen aus Rußland in das obereschlesische Industriegebiet ist im Monat November von 4000 Stück auf 14 000 gestiegen. Das nach dem Handelsvertrag zulässige Kontingent stellt sich auf monatlich rund 10 000 Stück. Die aus den Balkanstaaten zugelassene Einfuhr von frischem Fleisch ist unter der Einwirkung des Krieges auch im Monat November nicht in die Erscheinung getreten.

Zur Zerlegung der Nationalliberalen Partei.

In der Gegenerklärung des Geschäftsführenden Ausschusses der Nationalliberalen Partei Pommerns haben die Offiziösen der Gesamtpartei nur den Satz zu

monieren: „... die schwerste Stunde der Nationalliberalen Partei hat geschlagen. Die tiefgehenden sachlichen Gegensätze drängen zur Entscheidung.“

Hierzu bemerkt die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offiziöse Organ der Gesamtpartei: „Wir sind ermächtigt, demgegenüber festzustellen, daß von tiefen sachlichen Gegensätzen, die auf eine Entscheidung hindeuten, der Parteiführung und weiten Kreisen der Partei nicht das Mindeste bekannt ist. Die jeder Grundlage entbehrende Behauptung der Pommerschen Parteiführung, die nur geeignet ist, Beunruhigung in die Nationalliberale Partei hineinzutragen und unseren Gegnern von rechts und links Vorjubel zu leisten, bedeutet daher eine neue schwere Schädigung der Interessen der Nationalliberalen Partei, besonders auch im Hinblick auf die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen.“

Der streitbare Geheime Justizrat Ludewig, der das Feuer angefaßt hat, macht bereits einen starken Rückzug. In der „National-Zeitung“ veröffentlicht er folgende Erklärung:

Mein letzter Artikel in der „Nationalliberalen Rundschau“ über „Die nationalliberale Partei und ihre Zukunft“ ist von konservativer und altnationalliberaler Seite, wohl in der Absicht, mich in Gegensatz zu unserm verehrten Führer Bassermann zu stellen und die Uneinigkeit der Partei noch zu vertiefen, so ausgelegt worden, als wenn ich die Absicht gehabt hätte, Herrn Bassermann und seiner Führung tadelnd entgegenzutreten. Dies hat mir selbstverständlich durchaus fern gelegen; ich wollte nur sagen, daß die Wähler der Nationalliberalen es bereits Herrn Bassermann unmöglich gemacht habe, die innere Leitung der Partei so fortzuführen, wie es der Wunsch Bassermanns und seiner Anhänger ist, für die das Wort „liberal“ mehr als bloß ein Deckmantel ist und stets bleiben wird. Ludewig, Geheimer Justizrat.“

Nach Ansicht Ludewigs ist's also kein Angriff auf Bassermann, wenn er von diesem sagt: „Es muß einmal offen ausgesprochen werden: Bassermann ist nicht mehr in der Lage, die innere Entwicklung der Partei zu beherrschen. Es wäre für ihn nach unserer Meinung besser gewesen, die Wiederwahl abzulehnen.“

Diätenreform im preussischen Abgeordnetenhaus.

Die 19. Kommission des Abgeordnetenhauses hat Bericht erstattet über ihre Beratungen zum Antrag Ditfurth über die Einführung der Anwesenheitsgelde. Die Kommission war der Meinung, daß eine Neuregelung der Diäten sich nicht umgehen ließe, um eine immerwährende Beschlußfähigkeit sicherzustellen. Ferner sei die Gewährung einer Freikarte für alle preussische Eisenbahnen während der ganzen Legislaturperiode wünschenswert. Eine solche Konzession sei möglich ohne Verfassungsänderung. Ueber die Einführung von Präsenzgeldern waren die Meinungen geteilt: Das Reichstagssystem der Anwesenheitskontrolle wurde als untauglich verworfen; Präsenzgelder mit SelbstdelARATION solle man einführen. Von der Regierung wurde in Aussicht gestellt, daß die gegebenen Anregungen erwogen werden sollen, eine Verringerung aber erst nach den Neuwahlen in Frage kommen könne. Die Kommission beschloß trotzdem, die Staatsregierung aufzufordern, die Neuregelung der Materie noch in der laufenden Session vorzunehmen.

Eine neue Hilfsaktion für die Kriegsveteranen

wird von einem Komitee eingeleitet, dem der Burggraf zu Dohna-Schlodien, Herrenhausmitglied v. Grumme, Freiherr von Dalwigk und zahlreiche andere aus dem preussischen Adel angehören. Die erste Tat des Komitees besteht in der Veranstaltung einer Ausstellung; ein Bild der Maler Ungewitter und Wandling „Feldmarschall Blüchers Uebergang über den Rhein bei Caub am Neujahrsorgen 1814“ soll mit einem Kostenaufwande von 260 000 Mark zunächst ein Jahr in Berlin, dann in Leipzig und Breslau ausgestellt werden. Als Einnahme erhoffen die Herren allein in Berlin 500 000 Mark (!), so daß sie etwa 250 000 Mark „mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zu Gunsten der Kriegsveteranen“ verwenden wollen.

„Ist's nicht ein entsetzlicher Gedanke, daß auch nur ein einziger jener Enten, die dereinst als Stellvertreter für uns alle gestritten und gelitten und geschützt haben, auf seine alten Tage der Not preisgegeben ist? Und ihrer sind viele! Das weiß die Welt! Dieser betlagene Zustand bedeutet eine nationale Schmach.“

Durchaus richtig, aber zur Beseitigung dieser Schmach ist es zunächst nötig, daß ein Garantiefonds von 200 000 Mark aufgebracht wird. Das ist eine Summe, die, wenn schon das Reich verlagert, der Kanonenfabrikant Krupp, der seine Reichtümer doch dem Kriege und den Rüstungen allein verdankt, allein

zahlen könnte. Freilich zahlen ist weder bei den Kräu- noch Schlotjüngern beliebt, für die Armen aus dem Kriege muß der Bettelstiel bei den Armen des Volkes geschwungen werden.

Klagende Scharfmacher.

Die „Post“ veröffentlicht einen Artikel, der ihr von industrieller Seite zugeht und in dem die alten Klagen der Scharfmacher über die enorme Belastung durch die Sozialgesetzgebung wieder einmal zum Ausdruck kommen. Wenn in dem Artikel zunächst beklagt wird, daß bei Schaffung der Reichsversicherungsordnung eine Vereinfachung und Zusammenfassung aller Versicherungszweige unterlassen worden ist, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß gerade von sozialdemokratischer Seite diese Zusammenfassung energig gefördert wurde. Es waren aber die Berufsgenossenschaften, die sich ablehnend verhielten, namentlich deshalb, weil sie den Standpunkt vertraten, daß die Arbeiter nicht das Recht haben sollen, in die Tätigkeit der Berufs- genossenschaften hineinzureden. Mit den Vorwürfen, die der Scharfmacher erhebt, müßte er sich also eigentlich an die Adresse der ihm zweifellos nahestehenden Berufs- genossenschaften wenden. Den großindustriellen Unter- nehmen ist von jeher jedes Eingreifen des Staates in das Arbeitsverhältnis verhaßt gewesen. Und so beklagt der Mitarbeiter der „Post“ insbesondere die Einrichtung der Sicherheitsmänner und den Eintrag für Förder- wagen. Beide Gesetze stellen, seiner Ansicht nach, ledig- lich eine Verbeugung vor dem Herrn Demos (Volk) vor, hätten praktisch aber so gut wie keine Erfolge erzielt. Er fährt dann fort:

„Daß die Einrichtung der Sicherheitsmänner eine un- nütze soziale Spielerei bedeutet, wurde den eindringlichen Warnungen des Bergbaues nicht geglaubt. Jetzt liegt der Beweis in den Berichten der Gewerbebeamten klar zutage. Ebenso verhält es sich mit der Einrichtung der Förderwagen. In 200 neue Förderwagen sind eingestrichelt worden, um das Gesetz durchzuführen. Dem Bergbau kostet die Einrichtung in diesem Jahre schlecht gerechnet circa 4 Millionen, eine Aus- gabe, die völlig nutzlos ist, wie selbst die Eichbehörde zu- geben muß.“

Wenn beide Einrichtungen nicht den Erfolg gezeitigt haben, den man von ihnen erwartete, so ist die Ursache lediglich in dem Verhalten der Unternehmer zu erblicken. Den Sicherheitsmännern werden bei Ausübung ihres Amtes alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Unternehmer im Bergbau wollen die „Herren im Hause“ sein, der Arbeiter ist für sie nur eine Nummer. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Sozialgesetzgebung keine Rücksicht auf die wahre Wirk- lichkeit nehme, was insbesondere in dem enormen Anwachsen des Beamtenkörpers in die Erscheinung trete.

Diese Klagen sind, wie schon erwähnt, sehr alt, denn die Großindustrie war von allem Anfang an ein Gegner der Sozialgesetzgebung, und mehr als einmal ist den Ministern nahegelegt worden, auf einer Bahn nicht weiter zu schreiten, die nach Ansicht der Scharfmacher zum Ruin führen müsse. Dabei kann man dem Ernst wirklich nicht behaupten, daß unsere Sozialgesetzgebung nun tatsächlich etwas Völlendetes wäre. Auch die Klagen der Unternehmer über starke Belastung sind nicht berechtigt; denn niemand anders als der Graf Posa- dowsky hat, als er noch Staatssekretär war, im Reichs- tage offen ausgesprochen, daß die Unternehmer diese Lasten nur vorläufigweise leisten, denn ihre ganzen Leistungen werden als Unkosten wieder auf den Preis des Produktes geschlagen. Dem Grafen Posadowsky wird aber selbst sein größter Feind nicht nachsagen wol- len, daß er vielleicht ein Gegner der Unternehmer ge- wesen wäre, jedenfalls hat sein Verhalten beim Kampf um das Zuchtengesetz das strikte Gegenteil hiervon klarlich bewiesen. Es ist aber bezeichnend, daß das Un- ternehmertum immer wieder und wieder Sturm läßt gegen das, was in Deutschland unter dem Sammelnamen Sozialpolitik zusammengefaßt zu werden pflegt.

Eine „nationale Gefahr“

haben konservative Organe schon öfter in dem wirt- schaftlichen Aufschwung des Proletariats gesehen. Ueber dessen Auswirkung schreibt der „Warsauer Volks“ u. a. folgendes:

„Unsere Standesherrn der alten Epoche hat es nie geträumt, daß wir jähig wären zur Entfaltung einer so kühnen Industrie, wie sie sich heute immer günstiger ausbreitet, dank der polnischen Intelligenz und Arbeit- samkeit. Wir wachsen in jeder Beziehung, wir wachsen nach der Länge und Breite. Sogar unsere allerhöchsten Verfolger haben den Glauben an die Möglichkeit einer Verteilung der Polen und der polnischen Sprache ver- loren. Die ganze Welt versteht es heute, daß ein Polen, das mit uns und durch uns lebt, nicht untergegangen ist. Hoch die Herzen darum, Stammesgenossen! Hoch die Herzen heute, da die ganze Welt entbrannt. Es be- ginnen die Mächte unterzugehen, deren Throne die Uebermacht hielt.“

Das geht der „Kreuzzeitung“ arg gegen den Strich. Sie jammert:

Wie eine ständig steigende Flut überschwemmen die Polen mehr und mehr rein deutsche Gegenden und werden, wenn diese Entwicklung ungebremst so fortreißt, schließlich eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Daß ihre Erfolge sie zu immer kühneren Hoffnungen und immer größeren Anstrengungen anspornt, ist nur zu begreif- lich.“

Also: weil die Polen imwände sind, sich erfolgreich an der Entwürdigung des Wirtschaftslebens zu beteiligen, wodurch natürlich ihre ganze Stellung, auch ihre politi- sche, gemindert muß — deshalb sind sie eine „nationale Gefahr“? Weshalb beweist denn das „Deutsches Volk“ nicht, daß es fähig ist, in den polnischen Landesteilen es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung zu bringen? Un- sere „Nationalen“ betreiben auch da oben keine Ent- wicklungs-, sondern eine Bergwallerungs- politik. Kreuzen hat eben nie den geringsten Be- rüh mit den Polen, die es sich einverleibt hat, zu assimilieren, sie durch die höhere deutsche Kultur zu gewinnen. Es hat zwar den polnischen Landesherren zeitweilig geschmeichelt, aber die Masse des polnischen Volkes als unterdrückte, dienende Klasse zu erhalten sich bemüht. Nun diese aus eigener Kraft emporsteigt und

mit dem importierten Deutschtum in scharfe Konkurrenz tritt, soll das eine „nationale Gefahr“ sein!

Hochkonjunktur und Kriegsfurcht.

In ihrem sechsten erschienenen Jahresbericht sagt die Handelskammer in Mannheim, daß das abgelaufene Jahr ein Jahr der Hochkonjunktur gewesen sei, Produk- tion und Umsatz seien in der Industrie und im Handel in einem Maße gestiegen, wie seit Jahren nicht. Aber jede internationale Verwicklung mache sich in Mannheim stark bemerkbar, da die Stadt mit dem Wirtschaftsleben aller Völker eng verknüpft ist und jähr- lich mehr als zwei Millionen Tonnen Güter im über- seeischen Verkehr empfängt. Wenn die politische Unsicher- heit anhalte, sei es mit der Hochkonjunktur bald vorbei; schon jetzt deuteten gewisse Anzeichen auf einen solchen Umschwung hin.

Gute Geschäfte mit der Börsensteuer.

In den ersten acht Monaten des laufenden Rech- nungsjahres betragen die Einnahmen aus der Börsensteuer über 62 Millionen Mark, ungefähr 4 Millionen Mark mehr als für diesen Teil des Jahres veranschlagt war. Es ist sonach zu erwarten, daß die Börsensteuer im gesamten Rechnungsjahr dem im Etatvoranschläge vorgesehenen Be- trag nicht nur erreicht, sondern überschreitet. Das ist um so bemerkenswerter, als die Börsensteuer durch den Nach- tragsetat um 18 Millionen Mark höher als ursprünglich veranschlagt worden ist.

Die westfälische Landwirtschaftskammer

hat an einer Anzahl Städte sog. allgemeine Grundzüge für die Verhandlungen mit landwirtschaftlichen Lieferanten von Schlachttierefleisch gefordert, die für langfristige Lieferungs- verträge gelten sollen. Es heißt darin u. a.:

Preis 55 Mk. pro Zentner Lebendgewicht bei Ab- nahme am städtischen Schlachthof, solange der Marktpreis über 55 Mk. steht; ermäßigt sich der Dortmunder Markt- preis für fette Schweine erster Qualität auf 54 Mk. und weniger, so würde sich der zu vereinbarenden Lieferungs- preis dem Marktpreis gleichstellen, bis letzterer auf 50 Mk. pro Zentner Lebendgewicht angekommen ist. Einer weite- ren Ermäßigung des Marktpreises würde der Lieferungs- preis nicht folgen, vielmehr auf 50 Mk. stehen bleiben, auch wenn der Marktpreis auf 49 Mk. und darunter sin- ken sollte.“

Zugleich sind in den Bezirken der Landwirtschaftskam- mer Fählungen der verfügbaren Schweine vorgenommen worden. Die Stadtverwaltung von Paderborn hat bereits zu diesen Vorschlägen Stellung genommen, hat aber er- klärt, daß sie dies Angebot nicht eingehen könne, wenn sie auch grundsätzlich geneigt sei, mit landwirtschaftlichen Vereinen in Verbindung zu treten. Sie verlangt aber Be- seitigung der Vorschläge, daß nach Lebendgewicht berechnet werden soll und weiter eine wesentliche Herabsetzung des Mindestpreises, wie eine untere Begrenzung der Gewichtsgrenze.

Wenn über den Vorschlag in dieser Weise schon in einer Stadt geurteilt wird, wo das Zentrum herrscht, dann kann man sich ungefähr vorstellen, was das agrarische An- gebot auf sich hat.

Ein besonderer Posten des Großherzogs.

Die badische Regierung hatte bisher höchst über- flüssiger Weise eine eigene Gesandtschaft in München. Der Landtag lehnte jetzt das Gehalt dieses Beamten ab und verlangte, daß die Gesandtschaft eingezogen werde. Der Abgeordnete ist nun mitgeteilt worden, daß er ab 1. Januar kommenden Jahres in den einstweiligen Ruhestand versetzt werde. Gleichzeitig aber stellte der Großherzog von Baden aus Eigenem die Mittel bereit, um den bisherigen Gesandten auch nach Versetzung in den einstweiligen Ruhestand auf dem Posten zu belassen. Der Gesandte hat für die Dauer dieser Zuwendung, die stets widerruflich ist, auf sein Ruhegehalt verzichtet. Da- mit ist der Beschluß des Landtags illusorisch gemacht, wenn auch die Kosten der Gesandtschaft nicht aus der Staatskasse, sondern der Zivilliste des Großherzogs be- stritten werden. Besonderen Respekt vor den Beschlüssen des Landtags beweist dieses Vorgehen des badischen Großherzogs nicht.

Der württembergische Landtag

ist zum 9. Januar 1913 einberufen worden.

Frankreich.

Zur Präsidentenwahl. Auf Wunsch zahlreicher republikanischer Deputierter und Senatoren hat der Mini- sterpräsident Poincaré sich bereit erklärt, für den Präsidentenposten zu kandidieren. — Weiter kommt als Kandidat noch der republikanische Senator Ribot in Betracht. Der Kampf kann also beginnen.

Rußland.

Eine geborstene Ordnungssäule. Der frühere Chef der polnischen Polizei in Kiew, Kulschko, der den Sicherheitsdienst zurzeit der Ermordung Stolypins lei- tete und wegen Veruntreuung von 8000 Rubel Polizeigelder angeklagt war, ist vom Bezirksgericht der Jahr- langigkeit in der Verwaltung der Gelder sowie der Ur- fundenfälschung ohne eigennützige Zwecke für schuldig be- funden und zu 16 Monaten Festungshaft verurteilt wor- den. Die Anklage wegen Veruntreuung wurde abge- wiesen.

Balkan.

An der Tschataldja-Linie, wo bekanntlich die Truppe bereit liegen, am jeden Augenblick die Feind- lichkeiten wieder aufzunehmen, ist es zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen Türken und Bulgaren gekommen. Zwischen Bujuktschikewtsch und dem gegenüberliegenden Kalkanata haben Borsporenkämpfe zwischen Bul- garen und Türken stattgefunden. Der Grund für die Kämpfe sei, daß bulgarische Freiwillige nachts gegen die türkischen Posten Bomben warfen, worauf das Feuer bei- derseits eröffnet wurde.

Weiter wird berichtet, daß es an der Tschataldja- Linie für die Truppen sehr schlecht aussieht. Sie frieren. Es mangelt trotz der Nähe großer Wäldungen an Holz für die Heizkessel. Die Desertionen

strierender und halb erfrorener Soldaten mehr und mehr. Nur in einigen Stellungen, die von San Stefano über die Höhen von Therapia nach dem Schwarzen Meer führen, wird einigermaßen gearbeitet.

Hinter der Tschataldja-Linie wütet die Cholera noch immer, wie folgende Meldung zeigt: Am Mittwoch sind in Konstantinopel 34 Cholerafälle gemeldet worden, davon fünf tödliche. Hingegen kommen noch sechzehn Sterbefälle nach früheren Erkrankungen. In- ganzen liegen 2228 Erkrankungen und 1107 Todesfälle vor.

Au die bulgarische Armee hat König Ferdinand einen Tagesbefehl gerichtet, der „tief blicken“ läßt. Er ordnet an:

1. Strenge Anwendung aller von der Sanitätsinspek- tion getroffenen Maßregeln, zur Besserung des Gesundheitszustandes der Armee.
2. Tägliche Übungen mit anschließender Vorträgen über die militärischen Operationen der Bul- garen und der Türken.
3. Vorsorge für die Unterhaltung der Trup- pen, namentlich auch durch Spiel der Militär- kapellen.
4. Strenge Aufrechterhaltung der Diszi- plin unter den Truppen, die akontrollierten Muster der Ordnung und der Gefechtsfähigkeit sein sollten, Leben und Eigentum aller Bürger ohne Unterschied der Religion und der Nationalität in gleichem Maße zu schützen hätten und jeder Ausschreitung sich enthalten müßten, die die Ehr- des Waffentocks und den guten Ruf der Bulgaren in den Augen des Auslandes kompromittieren könnten.

Besonders die Anordnung unter 1 scheint sehr dring- lich. Der russische Oktoberführer Gutschkow, der auf dem Balkan die Tätigkeit des russischen Roten Kreuzes leitete und jetzt nach Petersburg zurückgekehrt ist, erklärt bei Tschataldja habe es im bulgarischen Heere 23000 Cholera- und Typhuskranke gegeben.

Zu den Friedensverhandlungen schreibt das bulga- rische Regierungsblatt „Mir“. Die Bedingungen des Balkanbundes sind klar und entschieden formuliert. Wir erwarten mit Ruhe den morgigen Tag, wo die türkischen Delegierten auf die Vorschläge werden antworten müssen. Die Türken hatten genügend Zeit, das, was sie durch die Annahme dieser Bedingungen gewinnen wer- den, zu prüfen, damit sie es später nicht bereuen, wie sie jetzt die Halsstarrigkeit bereuen, mit der sie vor dem Kriege die übereinstimmenden Noten der verbündeten Balkanstaaten zurückwiesen.

Die Bulgaren bleiben in Saloniki. Gegenüber den Meldungen, nach welchen ein Regiment der in Salo- niki kantonierenden bulgarischen Truppen nach Serres abgegangen sei, wird festgestellt, daß nur eine Kompanie des 14. Regiments dorthin ab- marschiert ist. Ebenso ist es unrichtig, daß der Ab- marsch der übrigen bulgarischen Trup- pen aus Saloniki bevorstehe.

Aus Lübeck und Nachbargebieten

Sonnabend, den 28. Dezember.

Der Erlaß eines Gesetzes betreffend die Versorgung der nach dem Versicherungsgezet für Angestellte vom 20. Dezem- ber 1911 versicherungspflichtigen Staatsangestellten beschäf- tigte gestern den Bürgerausschuß. Der Senat hat sämtliche Beamte, die Anwartschaft auf Pension und Hinterbliebenen- versicherung haben, für versicherungsfrei erklärt. Für die übrigen Staatsangestellten würden somit Beiträge zu ent- richten sein. Diese Unterstellung unter das Angestellten- Versicherungsgezet wird von den Staatsangestellten nicht ge- wünscht, weil sie dadurch zu beträchtlichen Aufwendungen ge- zwungen würden, für die in allen den Fällen ein Bedürfnis nicht vorliegen wird, wo die Angestellten später in eine feste Beamtenstellung einrückten. Da aber die Aussicht auf feste Anstellung unbestimmt ist, hält der Senat für solche Ange- stellte eine Rentenversicherung am Platze, die nach der Er- langung der Anwartschaft auf staatliche Rentenbezüge in eine Kapitalversicherung umgewandelt werden könnte. Wegen einer derartigen Versicherung schweben zurzeit Verhandlungen mit verschiedenen Versicherungsgesellschaften, die aber bis zum 1. Januar nicht zum Abschluß gebracht werden kön- nen. Um die Angestellten von dem mit diesem Zeitpunkt ein- tretenden Versicherungszwange auszunehmen, ist es nötig, durch eine gesetzgeberische Maßnahme die Voraussetzungen zu erfüllen, unter denen sie für versicherungsfrei erklärt wer- den können. Der Gesetzentwurf hat folgenden Wort- laut: „Die von Lübeckischen Behörden nicht nur vorüber- gehend beschäftigten Personen, die nach § 1 des Versicherungs- gezetes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 der Versiche- rungspflicht unterliegen würden und nicht bereits auf Grund des § 9 a. a. O. durch den Senat für versicherungsfrei erklärt worden sind, haben im Falle der Versetzung in den Ruhestand, wenn sie nach vollendetem zehnten Dienstjahre eintritt, An- spruch auf Pension und im Falle des Todes, wenn er nach vollendetem zehnten oder in den ersten zehn Jahren nach dem Inkrafttreten des Versicherungsgezetes für Angestellte nach vollendetem fünften Dienstjahre eintritt, Anspruch auf Hin- terbliebenenrenten. Pension und Hinterbliebenenrenten sollen dem Mindestbetrage nach derjenigen Gehaltsklasse (§ 16 a. a. O.) gleichkommen, welcher dem tatsächlichen Stelleneinkommen der Angestellten zu der Zeit entspricht, zu der die Entscheidung des Senats nach § 9 Abs. 3 a. a. O. wirksam wird. Die Angestellten haben sich bei der Gehalts- zahlung die Hälfte der Beiträge (172 a. a. O.), die für sie in ihrem Stelleneinkommen in dem vorbezeichneten Zeit- punkt entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten wären, vom Gehalt abziehen zu lassen. Scheidet ein Angestellter aus seiner Beschäftigung bei den Lübeckischen Behörden aus, ohne in den Genuß der bezeichneten Leistungen zu treten, so wer- den ihm die Beiträge, die er sich hat abziehen lassen, zurück- erstattet.“ Der 3. d. e. beantragte, im ersten Satz des Geset- zentwurfes hinter den Worten „wenn sie nach vollendetem zehnten Dienstjahre“ einzufügen: „und nach Ablauf der im Reichsgesetz über die Versicherung der Angestellten vorge- sehenen Wartezeit“. Der Antrag wurde angenommen. Hoff beantragte, die beiden letzten Sätze des Gesetzentwurfes zu streichen. Bei der infolge dieses Widerspruches über den dritten und vierten Satz des Gesetzentwurfes vorgenommenen Abstimmung wurden beide Sätze angenommen. Durch die Gesamtabstimmung beschloß der Bürgerausschuß, den Gesetzentwurf mit dem angenommenen Zusatz zur Mit- genehmigung durch die Bürgererschaft zu empfehlen.

Neujahrsbriefe. Bei der bedeutenden Steigerung des Briefverkehrs zum Jahreswechsel ist es der Post vielfach nicht möglich, die kurz vor Eintritt der gewöhnlichen Schlusszeiten eingeleiteten Briefsendungen noch mit der nächsten Beförde-

Es liegt klar auf der Hand



TURM
Schuhfabrik
130 Verkaufsstellen.

dass Sie bei uns gut und billig kaufen.
Ein Versuch überzeugt von der Haltbarkeit und der vorzüglichen Passform.
Herren- oder Damen-Stiefel in Chevreau-, Box- und Lackleder:
Spezialmarke: „Luxus-Ausführung“ (5840)
Original-Goodyear-Weltschuhe 9⁵⁰ Mk.



ALFRED FRÄNKEL · COMM · GES.

Hausnummer
genau zu beachten.

Lübeck nur Breite Straße 49.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
100) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorräthig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gehe rote Lübesa-Rabattmarken.

ff. Rum

Atrac, Cognac, diverse
Punsch-Extrakte, Zitöre,
Eier-Creme, Frucht-
limonaden, sowie sämtliche
Spirituosen in bester Qualität
zu billigen Preisen
empfehlen die

Destillation, Likör- und
Mineralwasserfabrik
von 6270

Martin Meyer
Generalvertrieb alkoholfreier Getränke
Schüsselbuden 8.
Fernsprecher 1054.
Spezialität:

Hansa-Sekt (alkoholfrei.)
En-gros-Niederlage in
Zigaretten.

Achtung!

Kohienarbeiter!

Versammlung

am Montag, d. 30. Dezember
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
Jenere Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand.
NB. Wegen Wichtigkeit der Tages-
ordnung ist das Erscheinen der
Kollegen notwendig. D. O.

Wilhelm-Theater.

5570) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.

Adlershorst.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen

Neu-Bauerhof.

5743) Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Freie Jugend Lübecks.

Einladung zum

Unterhaltungs - Abend

: bestehend aus Konzert, Rezitationen, Aufführungen und Tänzchen :
am Sonntag, dem 5. Januar 1913
im gr. Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.
Eintritt pro Person 25 Pfg. — Für Besucher des Jugendheims 10 Pfg.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. (6497) Anfang 7 1/2 Uhr.
Freundlichst ladet ein Der Jugendausschub.

Waisen-Hof.

Sonntag: Große Tanz-Musik.
(6466) Gustav Gipp.

Konzerthaus „Flora“.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein
für Stockelsdorf u. Umgeg.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, d. 30. Dezember
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal L. Paetau,
Jadenburg.
Der Vorstand.

Friedrichshof

Jeden
Sonntag: (100) **Tanzkränzchen.**

M. Friedr. Franz Halle
Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen

Eintritt frei.

(6495) Gedr. Station Krankenhaus.

Hansa-Halle

Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen

(6494) J. Rieck.

Weisser Engel

Jeden Sonntag:
Freier Tanz.

Eintritt frei. (6981) Bernh. Boldt.

Gewerkshaus

Lübeck, Johannisstraße 50-52
ff. gepflegte Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit.
ff. Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr,
102) 65 Pfg.

Turnverein Stockelsdorf und Umgegend.

am Dienstag, 31. Dezember
im Lokale des Herrn H. Dose,
Stockelsdorf.
Anfang 7 Uhr. Ende morgens.
Kassenöffnung 8 1/2 Uhr.
Das Komitee.

Silvester-Ball

verbunden mit
Kappenfest

am Dienstag, 31. Dezember
im Lokale des Herrn H. Dose,
Stockelsdorf.
Anfang 7 Uhr. Ende morgens.
Kassenöffnung 8 1/2 Uhr.
Das Komitee.

Gasthof Klein-Mühlen.

Am Dienstag, d. 31. Dezember:
Großer Silvester-Ball
verbunden mit humor. Soabierfest.
Eintritt 50 Pfg. Damen frei.
Hierzu ladet ein Otto Evers.

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.

Einladung zum Arbeiter-Nach-Ernte-Bier

am 31. Dezbr. 1912 (Silvester.)
im Lokale des Herrn Boldt,
„Weißer Engel“.
Anfang 4 Uhr. Ende morgens.
6475) Eintritt 1 Mk.
Hierzu laden freundlichst ein
die diesjährigen Schaffer.
Heinrich Fock, Wilhelm Reimann.

Sozialdemokratischer Verein Moorgarten.

Einlad. 3. Silvesterfeier

bestehend in Festrrede, Theaterauf-
führung und Gesangsvorträgen des
Arbeiter-Gesang-Vereins „Frisch
auf“-Moißling
am Dienstag, d. 31. Dezbr. 1912
i. Lokale d. H. F. Wehrnd-Moorgart.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Mk.
6496) Das Komitee.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“.

Einladung 3. Ball am Silvesterabend,

Dienstag, 31. Dezember 1912,
bei Hrn. Piquardt (Hotel Kronprinz)
Schwarten.
Anfang 7 Uhr.
Eintritt 80 Pfg., eine Dame frei.
6481) Das Komitee.

Kalnbergsvariete.

6493 **Niemand**
veräume es, sich diese
Künstler-Serie anzusehen!
Heute zum letzten Male:
Wiedergefunden.

Sonntag: Beginn 7 Uhr.
Auf allen Plätzen 40 Pfg.
Ab 18 Uhr Schnittbillet.

Konzerthaus
Zauberflöte
Neue Kapelle !!
Assa, Ben-Amin's
Orient. Zigeuner-, Musik-
u. Gesangs-Truppe
5 Damen, 3 Herren.
Eintritt gänzlich frei!
Anfang 4 Uhr.
6464) Ludwig Kock.

Stadthallentheater in Lübeck.

Sonntabend, den 28. Dezember
abends 8 1/4 Uhr. (6476)

Größter Lacherfolg seit Jahren. Sündenböcke.

Sonntag, den 29. Dezember
nachmittags 3 1/2 Uhr.
50 Pfg. Eintrittspreis 50 Pfg.

Scheiden tut — wohl!

Kolossaler Lacherfolg.
Sonntag, den 29. Dezember
abends 8 1/4 Uhr.

Größter Lacherfolg seit Jahren. Sündenböcke.

Alles Nähere siehe Theaterzettel.

Hansa-Theater.

(5 Minuten vom Bahnhof.)
Anfang 8 1/2 Uhr.
Das große
Weihnachts-Programm!
U. a.:
Loeser-Kompanie,
Pifke & Pafke,
Hopkins Weltfriede
etc. etc.
Vorzugskarten gültig.

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Vorstellung zu kl. Preisen.

Nach der Vorstell. ab 11 Uhr:
Kabarett. 6444

Dienstag, den 31. Dezember,
8 1/2 bis 12 1/2 Uhr:
Silvester-Rummel
mit ? Freibier.

Vorzugskarten ungültig.

Neues Stadttheater.

Sonntag, den 29. Dezember 1912.
Nachm. 3 1/2 Uhr. Ende 5 1/2 Uhr.
Außer Abonnem. Nachm.-Preise.

Max und Moritz

Eine Bubengeschichte nach Wilh. Busch
u. das große Märchenbuch
Abends 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
87. Vorst. i. Boll-Ab. Große Preise.

Der Schmud der Madonna.

Große Oper von Wolf-Ferrari.
Montag, den 30. Dezember 1912.
88. Vorst. i. V. Ab. 14. N. i. Montag-Ab.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Große Preise. 6485

Der Evangelmann.

Musikal. Schauspiel von Wilh. Kienzl.

Fensterwerfer in den Reihen kaiserlicher Zöglinge gesucht hätte. Nachdem aber als jüngstes Pfändchen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie die teufliche Jugendwehr ausgenommen ist, und bei dieser der kriegerische Geist eine besonders starke Rolle spielt, befinden wir uns im Zweifel, von welcher Seite aus der Sturmangriff auf das Jugendheim befohlen wurde. Vielleicht lernen wir zu unserer Wissenschaft die Fruchtbaren bald von Angesicht kennen.

Gewerkschaftsbewegung.

Kommt es zum Streik im Saarrevier? Wenn nicht alle Anzeichen trügen, nicht. Die christlichen Gewerkschaftsführer bekommen mittlerweile Angst vor der eigenen Kurage. Sie haben bei Ministern und Grubenverwaltungen fortwährend Audienzen. So hatte der Grubensekretär und Reichstagsabgeordnete Köhmann am 25. ds. Mts. mit der Bergwerksdirektion eine Konferenz, die ihm erklärte, sie könne auf Grund der nunmehr vorliegenden Abschlüsse eine Steigerung der Löhne mit Bestimmtheit zusagen; Voraussetzung sei nur, daß die Leistungen der Bergleute auf der Höhe blieben und daß nicht Störungen der Betriebe einträten. Und der Generalsekretär der katholischen Facharbeiter, Dr. Fleischer, hatte am 24. d. M. eine Audienz beim Handelsminister Eydom. Dieser ist ihm erklärt haben, zum Beweise dafür, daß es ihm ernst sei, die neue Arbeitsordnung in einem milden Sinne zu handhaben, wolle er eine Erläuterung der neuen Arbeitsordnung veranlassen. Diese werde in der am nächsten Sonnabend erscheinenden Nummer des „Bergmannsfreund“ veröffentlicht; sie sei authentisch und die Grubenverwaltungen hätten sich deshalb danach zu richten. Weiter wiederholte der Minister seine Zusage, daß die Löhne bei steigender Konjunktur weiter steigen sollen, immer aber vorausgesetzt, daß am 2. Januar der Streik auf den Saargebiet nicht ausbricht. Er wies darauf hin, daß auch im November und Dezember die Löhne bereits wieder gestiegen seien. Wenn die Bergleute am 2. Januar die Arbeit fortsetzten, so bemerkte der Minister ferner, dann sollten auch in der Leidenschaft gefallene Äußerungen und Entgleisungen vergessen sein. Falls aber die Saargebiete trotz aller dieser Zugeständnisse den Streik beginnen, dann sei allerdings der Bergstreik gewillt, den aufgedrungenen Kampf unter allen Umständen auch durchzuführen.

Die Verschmelzung im Bildhauerverband abgelehnt. Bei einer Beteiligung von reichlich 85 % der Gesamtmitgliedschaft ist die Frage des geschlossenen Übertritts des Bildhauerverbandes zum Holzarbeiterverband durch Abstimmung abgelehnt worden. Für den Übertritt stimmten 1658 Mitglieder, dagegen 1518 Mitglieder. Die Verschmelzungsfrage erreichte zwar die absolute Majorität, da jedoch der Vollzug der Verschmelzung von einer Zweidrittelmajorität abhängig gemacht worden war, so gilt dieses Resultat als eine Ablehnung der Verschmelzung. Über die gleiche Frage stimmten die Bildhauer auch im Jahre 1909 ab, damals aber ergaben die Gegner der Verschmelzung mit 1536 Stimmen die Majorität, während die Anhänger einer solchen nur 1142 Stimmen aufbrachten. Nachdem diese Angelegenheit durch den Willen der Mitglieder entschieden ist, fordert die Verbandsleitung diese auf, nunmehr wieder frisch an die Arbeit zu gehen für den Ausbau des Verbandes und die Heranziehung der unorganisierten Berufsgenossen.

Kommunales.

Einen sozialdemokratischen Stadterordnetenvorsteher in Frankfurt a. M. Die fortschrittliche Stadterordnetenfraktion in Frankfurt a. M. hat, wie eine Meldung besagt, endlich den Anspruch der Sozialdemokratie als der zweitgrößten Fraktion auf einen Sitz im Vorstand des Stadterordnetenkollegiums anerkannt. Sie hat beschlossen, der Sozialdemokratie den Posten des ersten Vizepräsidenten zu überlassen und soll in der ersten Sitzung des neuen Jahres nunmehr Sen. Graef, der Vorsitzende der Ortskrankenkasse, hierzu gewählt werden.

Soziales.

Die Verstaatlichung der Ortskrankenkassen? Der will-jährige Reichstag hat nach Auffassung von Preußens Regierung das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten in den Orts-

krankenkassen offenbar noch nicht genug gestützt. Es sichern Mittelung durch, als wolle jetzt die preussische Regierung ihre Pläne auf dem Verwaltungswege verwirklichen, was sie bislang auch bei Beratung der Reichsversicherungsordnung, sorgsam verbarg. Anfang November sprach der bekannte Oberregierungsrat Dr. Hoffmann aus dem preussischen Handelsministerium in Köln in der Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung über „Die Neuerungen der Krankenversicherung“. Ueber diesen Vortrag wird erst jetzt näheres bekannt. Hierbei soll Dr. Hoffmann u. a. ausgeführt haben: „Der § 359 R. V. D. bietet die rechtliche Möglichkeit, Angestellte der Ortskrankenkasse, wenn sie lediglich ruhegehaltsberechtigt sind, zu Staatsbeamten zu ernennen. Diese Angestellten hätten den Dienstfeld zu leisten und würden wie mittelbare Staatsbeamte zu behandeln sein. In Preußen würde die oberste Verwaltungsbehörde von ihrer Befugnis der Verleihung der Beamten-Qualifikation im weitesten Umfang Gebrauch machen.“ — Von keiner Seite wurde dieser Paragraph bislang in solcher Weise ausgelegt; es ist das schlechterdings auch unmöglich. Dagegen spricht u. a. die ausdrückliche Erklärung des Kommissionsberichterstatters im Plenum des Reichstages. Dr. Hoffmann, der 1900 die bekannte Broschüre für die Kommunalisierung der Ortskrankenkassen schrieb, ist aber kein Hebeliebiger, sondern wird schon die Gloden im preussischen Handelsministerium haben läuten hören. Umomehr muß beanprucht werden, daß über Dr. Hoffmanns Ausführungen in Köln der Öffentlichkeit authentische Mitteilungen zugehen, und daß die preussische Regierung mit der Sprache herausrukt.

Der Arbeiter als Mittelpunkt der — Versicherungs-gesellschaften. Volksversicherung, Deutsche Volksversicherung, öffentlich-rechtliche Lebensversicherung oder Volksfürsorge? So viel hat man sich selten um den Arbeiter gekümmert, es lohnt sich schon, dabei seine Unterschiede zu machen. Ganz genau genommen, ist's sogar Pflicht und Schuldigkeit für den Arbeiter, jetzt die Augen offen zu halten. In nachfolgendem sei ihm dazu ein kleiner Leitfaden gegeben: Die Volksversicherung ist fast stets eine Lebensversicherung mit wöchentlichem Prämienzahlung. Sie wurde durch die privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften eingeführt und bedeutet für diese ein äußerst lukratives Geschäft. Von 1907 bis 1911 sind jährlich rund 1 Million solcher Volksversicherungen über kleinste Beiträge neu abgeschlossen worden! Die so jedes Jahr neu erzielte Versicherungssumme erreicht einen durchschnittlichen Betrag von 225 Millionen Mark. Es handelt sich hier also um eine ungeheuerlich große Kapitalanlage der Armen, die Profite daraus fließen den Aktionären der Versicherungsaktiengesellschaften zu. Die Deutsche Volksversicherung A.-G., die vor wenigen Tagen erst gegründet wurde, ist eine neue Auflage der eben geschilderten kleinen Lebensversicherung. Die großen deutschen Versicherungsgesellschaften haben dies Unternehmen gemeinsam gegründet, um gegen die „Gefahr“ einer wirklichen Volksversicherung geschützt zu sein. Die Deutsche Volksversicherung A.-G. hat den Zweck und die Aufgabe, die privatkapitalistischen Gewinne, die jahraus, jahrein aus der Volksversicherung fließen, zu sichern, weiter hat sie keinen Sinn. Die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung wird vom Verband der öffentlichen Lebensversicherungskassen betrieben. Es handelt sich hier um einen Verband, der aus Gruppen besteht, die von provinziellen Landschaften und anderen ehrwürdigen, reaktionären und agrarischen Körperschaften gestützt werden. Das Geld der kleinen Lebensversicherung, insbesondere der Industriestädte soll dabei die Aufgabe haben, auf das Land hinaus zu fließen und dort zur landlichen Entschärfung mitzuhelfen. Auf diese Art der Volksversicherung wären beinahe die hiesig-dückerischen Gewerkschaften hineingefallen, eine rechtzeitige Warnung durch die sozialdemokratische Presse hat sie vor diesem Unglück geschützt. Also weder die bisher üblich gewesene Volksversicherung bei den privatkapitalistischen Gesellschaften, noch deren neue Art, die Deutsche Volksversicherung ist das, was die Arbeiter haben müssen. In beiden Fällen fließt der Gewinn — und er geht in die Millionen alljährlich — privatkapitalistischen Interessenten zu. Die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung dient in erster Linie agrarischen Interessen, denen beizuspringen ein Arbeiter auch absolut keinen Grund hat. Es gibt für die Arbeiter seit wenigen Tagen nur eine Art guter und ehrlicher Versicherung, das ist die der Volksfürsorge A. G. Sie vertritt die Interessen der bei ihr sich versichernden Arbeiter, sie dient keinem privatkapitalistischen Künzgel, wurde sie doch von den freien Gewerkschaften und den Konsumgenossenschaften gegründet!

Die Krankenversicherung im Jahre 1911. Im Jahre 1911 waren 23 109 Krankenkassen vorhanden, 79 weniger als im Vorjahre. Die Zahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres betrug 13 619 048, der Zuwachs an Mitgliedern gegen das Vorjahr rund 550 000. Im einzelnen waren vorhanden:

Table with 2 columns: Krankenkassenart and Mitgliederzahl. Includes categories like Ortskrankenkassen, Betriebskrankenkassen, Baukrankenkassen, Innungskrankenkassen, Eingeführ. Hilfskassen, Landesreg. Hilfskassen, etc.

Brutale Soldatenschänderei. Grenzenlose Robheiten eines auf der Marienberger Unteroffizierschule als „Soldatenschüler“ ausgebildeten Vorbesetzten förderte ein Mißhandlungsprozeß vor dem Dresdener Kriegsgericht zutage. Wegen Anmaßung einer Befehlsgewalt, Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung, Weisung, Mißbrauch der Waffe und Nichthalten eines Untergebenen von einer Befehlshaberstand der 21jährige Unteroffizier Jentsch vom 102. Inf.-Regt. in Bittau, aus der Untersuchungshaft befreit, unter Anklage. Ohne dazu berechtigt zu sein, beschlagnahmte er eines Tages einige Soldaten zum Scheuern der Unteroffizierskubel. Nach Ansicht des jungen Stellvertreters sollen die Soldaten ihre Arbeit auffallend langsam und nachlässig gemacht haben. Als der Soldat Lukas mal die Stubel verließ, ging ihm der Angeklagte nach, und auf dem Korridor — wo es niemand sah — wurde Lukas in schmerzhafter Weise geohrfeigt, abgeschüttelt, geklopft und an den Kopf geschlagen. Infolge der Mißhandlung trat bei Lukas Übelkeit ein. Wenige Minuten danach bestellte sich der Angeklagte einen anderen Soldaten auf den Korridor, auch dieser Mann wurde in roher Weise mißhandelt. Als sich der Mißhandelte den Brutalitäten durch die Klucht entziehen wollte, wurde er vom Angeklagten mit gezogenem Seitengewehr verfolgt. Dann erhielt er noch den Befehl, zum Unteroffizier zu kommen, aber aus Furcht tat er das nicht. Nach einiger Zeit kehrte der Soldat zurück. Aber jetzt fiel der Angeklagte wieder über ihn her, setzte ihm das gezogene Seitengewehr an den Körper und rief: „Was bist Du für ein Hund!“ Am folgenden Morgen stellte Jentsch die Sache vor verammelter Mannschaft so hin, als ob sich die mißhandelten Soldaten schmerzlicher Insubordinationen schuldig gemacht hätten, um damit die Leute einzuschüchtern. Gleich darauf meldete sich Lukas krank und bat den Angeklagten, ins Revier gehen zu dürfen. Der Unteroffizier bestellte aber Lukas in die Unteroffizierskubel. Hier wurde der Soldat erneut geohrfeigt, geschlagen, hin- und hergestoßen und beschimpft. Als der Soldat keine Antwort gab, zog der Menschengüter sein Seitengewehr, setzte es dem Soldaten auf die Brust und brüllte: „Schrenne Dich über'n Haufen!“ Lukas wurde so lange gequält und malträtiert, bis er erklärte, von einer Meldung abzulassen. Aus Angst wurde auch wirklich nicht gemeldet, nur durch einen Brief kam die Sache heraus. Das Gericht verurteilte den Soldatenschänder zu vier Monaten Gefängnis und zur Degradation, indem es strafschärfend die unerhörte Brutalität, Roheit und Gewalttätigkeit berücksichtigte.

Ein Kinderschänder im Priesterrock stand in der Person des Pfarrers Johann Spatz von Herrnsdorf vor der Bamberger Strafkammer unter der Anklage, sich wiederholt gegen die §§ 174 und 176 des R.-Str.-G.-B. vergriffen zu haben. Die Strafkammer hat der 58 Jahre alte Angeklagte an sonntagschulpflichtigen Mädchen verübt, die bei ihm die „Christenlehre“ besuchten und im Pfarrhof beschäftigt wurden. Er gab die ihm zur Last gelegten Handlungen ohne weiteres zu, erklärte sich aber selbst für unzurechnungsfähig, es sei ihm nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er etwas Strafbares beging. Ehe er im August verhaftet wurde, machte er den Versuch, in einem Kloster an der holländischen Grenze zu verschwinden, er wurde jedoch nicht aufgenommen. Die Gutachten der Sachverständigen gingen auseinander; nach den einen ist er seit Jahren derart schwachsinzig, daß er nicht mehr fähig ist, Verletzungen zu widerstehen; die anderen erklärten zwar ethische Defekte für vorhanden, doch sei bei dem Angeklagten die freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen. Es mag sein, daß der Mann nicht normal ist, dafür sprechen auch viele absonderliche Gemohnheiten, die seit längerer Zeit an ihm beobachtet wurden; dann aber ist es höchst verwunderlich, daß ein Schwachsinziger und Unzurechnungsfähiger so viele Jahre als Geistlicher und noch dazu als Jugenderzieher amtierend konnte. Das Gericht befand die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten und verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis.

Aus Nah und Fern.

Am Puppenherd verbrannt. Das vierjährige Töchterchen des Hotelbesizers Puff in Ger a spielte mit einer ihm von den Eltern zu Weihnachten geschenkten Kücheneinrichtung, deren Maschine mit Spiritus geheizt wurde. Dabei wurde das Kleid des Kindes von den Flammen erfaßt und die Kleine erlitt so schwere Brandwunden, daß sie trotz sofortiger Hilfe eine Stunde später starb.

Raubmord? Der Kassierer der Gewerbebank in Lennstedt (Thüringen), Kopte, wurde am ersten Feiertag in seiner Wohnung tot aufgefunden. Eine klaffende Wunde an der Stirn ist wahrscheinlich durch einen wuchtigen Schlag mit einem harten Gegenstand hervorgerufen worden. Das Geld, das Kopte in seiner Wohnung aufbewahrt hatte, war verschwunden.

Beim Rodeln verunglückt. Der Berliner Rechtsanwalt Behall hatte sich mit seiner Gemahlin kurz vor Weihnachten nach Peterbaude begeben, um dort Wintersport zu treiben. Am 24. d. M. nachmittags fuhr er die vereiste Rodelbahn nach Krummhübel hinab. Als er in die Nähe der Schlingelbaude kam, verlor er plötzlich die Gewalt über den Schlitten und fuhr mit voller Wucht gegen eine Telegraphenstange, bei der er mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. Man schaffte den Verunglückten zu Tal, um ihn in das Krankenhaus Pirchberg zu bringen. Ehe er jedoch dort ankam, war er seinen Verletzungen erlegen.

Ultramontaner Terrorismus. Kaplan Schopper in M.-Glabbach, ein Anhänger der Berliner Richtung, hat in seinem Kampf gegen die M.-Glabbacher Richtung die Papstreue der Führer des katholischen Volksvereins bezweifelt. Zur Strafe ist der streitbare Kaplan nunmehr in ein kleines, weltentlegenes Eiseldörfchen verlegt worden.

Eine ganze Familie beim Rodeln ertrunken. In Eintröde (Norwegen) fuhr am Donnerstag beim Rodeln ein vor einem fünfjährigen Knaben geführter Schlitten, auf dem sich noch das dreijährige Schwesterchen des Knaben befand, in einen tiefen Gebirgsbach. Die Mutter sprang beiden Kindern nach, um sie zu retten, versank aber vor den Augen des herbeieilenden Vaters. Nun sprang auch dieser seiner Frau und den Kindern nach, ging aber ebenfalls unter. Die vier Leichen sind noch nicht geborgen.

Die Lapphunderkrankungen in Sanan. Von den Lapphunderkranken beim 1. Bataillon vom Eisenbahnregiment Nr. 3 sind wieder zwei Mann gestorben, sodas jetzt sechs Todesfälle zu verzeichnen sind. Die Erkrankung soll entstanden sein durch Nahrungsmittel, die mit Lapphunderkeimen infiziert worden waren. Die Untersuchung hat ergeben, daß eine Frau, die Kartoffeln für Salat geschält hatte, vor zwölf Jahren den Lapphus überstanden hat und, ohne sich krank zu fühlen, noch jetzt Lapphusbazillen ausscheidet. Die Bazillenträgerin wurde dem Krankenhaus zugeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dank des Vaterlandes. Der Augsburger Wochenschrift...
wird von durchaus vertrauenswürdiger Seite aus Neu-
beuern (Oberbayern) geschrieben: „Hier wohnt ein schon
75jähriger verdienstvoller und ehrenhafter Kriegsveteran von
66 und 70/71 in bitterster Armut. Er war früher Maler-
meister und Schulhausmeister und hat im vergan-
genen Jahre bei einem Bankrott den letzten Heller seines in
45jähriger Tätigkeit ersparten Kapitals von 9700 Mk. ein-
geholt. Nun fast arbeitsunfähig, muß der aus gutem Hause
stammende, mit den allerbesten Führungszeugnissen versehene
Veteran einen Gemeindedienst versehen, dem er physisch nicht
mehr gewachsen ist — und der ihm monatlich 8,50 Mk.
einträgt. Dies und seine Veteranenbeihilfe von
monatlich 10 Mk. sind sein gesamtes Einkommen. Davon
kann er und seine auch schon 68jährige Frau nicht leben, ob-
wohl der gute alte seit einem Jahre keinen Tropfen Bier
mehr trinkt und seit dem Herbst Geldverlust kein Fleisch
mehr ins Haus gekommen ist. Dazu haben die alten
Leutchen eine kränkliche Tochter, die als Näherin ihr Brot
verdient. In letzter Zeit mußte der arme seine Habseligkeiten
veräußern, um nicht hungern zu müssen. Außerdem ist er
fast taub. Wir sind überzeugt, daß der in Ehren ergrauete,
bescheidene Mann lieber in den Tod geht, ehe er sich im
Armenhaus von der Armenpflege aushalten läßt. Er ist so
erlich, daß er jahrelang für eine Bezahlung von jährlich
50 Mk. hat und freies Wohnzimmer den gesamten Schul-
hausmeisterdienst verlas und von den bescheidenen Zinsen
seines gebotenen kleinen Kapitals lebte. Es ist eine Not zum
Erbarmen, dieses bejammernswerte Schicksal eines verdienten
Veteranen. Helfen Sie uns dem biederen Alten eine kleine
Weihnachtsfreude bereiten.“ Ein schönes Weihnachtsbild:
der alte Veteran, der mit beigetragen hat zu Deutschlands
Ruhm und Ehr, hungernd in seiner dürftigen Stube. Der
Dank des Vaterlandes!

In den Flammen ungelommen. Am Dienstagabend
brach in der Färberei von Rogasch in Weiskens ein
Brand aus, der in kurzer Zeit einen großen Teil des Betrie-
bes vernichtete. Unter den Trümmern wurde der halber-
rohte Leichnam eines 14jährigen Jungen,
der mit der Besorgung der Pferde betraut war, aufgefunden.
Der Brand soll durch die Unvorsichtigkeit des Jungen ent-
standen sein, der im Stroh- und Heulager mit offenem Licht
hantierte.

Warnung vor Spitzeln. Die Anstellung von Privat-
detektiv als Spigel in Fabrikbetrieben scheint nach einer
Mitteilung des „Vorwärts“ nicht mehr zu den Seltenheiten
zu gehören. Es handelt sich dabei nicht um jene charak-
terlosen Ausharbeiter, die sich bei ihren Vorgesetzten durch Zu-
trügereien anzuschmarozeln suchen, sondern um die Einstel-
lung wirklicher Detektive, bei denen die Arbeitsfähigkeit nur
als Vorwand für ihre Anwesenheit gilt. Merkwürdigerweise
geht die Anstellung solcher Leute fast immer parallel mit
dem Versuch, Gelbe im Betrieb zu züchten. Bei der Firma
Hirschhorn, Lampen-, Kochapparate- und Heizöfenfabrik
in Berlin mußte vor einiger Zeit die Arbeiterschaft in einer
Betriebsversammlung die Entlassung eines solchen Spitzels
vornehmen. Ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes ver-
las folgenden Brief, den ein gewisser Franz Berg an
die Direktion des Betriebes gerichtet hat:

Wenn ich heute an Sie schreibe, so geschieht es nur,
um Ihnen mitzuteilen, daß ich manches Wissenswertes er-
fahren habe. Die Sachen sind viel zu heikel, um darüber
zu schreiben, denn manches ist mir noch heute unglaublich
mitzuteilen, ob in Wochen oder Monaten, das ist gleich.
Zum Teil kann ich Ihnen meine Behauptungen beweisen,
für den Rest kann ich auf Wunsch Beweise erbringen.
Ich kann Ihnen auch die Leute bezeichnen,
von denen organisatorisch die Propaganda
ausgeht. Ich kann Ihnen erklären, wie Gegenstände
und Waren aus der Fabrik entwendet werden. Ich habe,
ohne meine Gewährleute zu nennen, positive Beweise von
angelegenen Arbeitern. Das Verhältnis der weiblichen zu
den männlichen Arbeitern, speziell zu manchen Meistern,
ist unmoralisch durch und durch.

Ich spreche hier von Ausnahmen. Ich habe vieles er-
fahren, glaube aber, daß es noch nicht der dritte Teil ist.
Da ich meine Arbeit bisher ernst und in erster Linie er-
lebte, so konnte ich meine Ermittlungen nur nebenbei und
vorsichtig machen. Ich werde mein Material nieder-
schreiben und Ihnen, sobald Sie meinen Vortrag ent-
gegennehmen wollen, die Sache mündlich mitteilen.
Für meine glaubwürdigen Ausführungen bürgen
meine Beweise, dann erstklassige Zeugnisse erster Detektive.
Bemerken will ich noch, daß ich durch Em-
pfehlung des Herrn Polizeirat Litzmann
großen auswärtigen Auftrag übernahm
und ausführte.

Da ich zu jener Zeit mit Erfolg Honorare manch-
mal über 600 Mk. im Monat verdiente, so wäre die
Frage berechtigt, weshalb ich nach Verlust meines Vermö-
gens nicht wieder zu meinem alten Beruf zurückgekehrt
bin. — Die Antwort ist, daß ich verheiratet bin, nicht im
Jahre 10 Monate in Deutschland und Ausland unterwegs
sein mag, dann wurde ich bei Bremerhaven am
Ende meiner Detektivtätigkeit nicht unerheblich an-
geschossen. Nur im äußersten Notfall greife ich darauf
zurück. Wenn meine Mitteilungen mal für Sie von In-
teresse sind, dann erbitte ich Bescheid.
Mit ergebenster Hochachtung!
gez.: Franz Berg.

In diesem Brief rühmt sich der Spigel der Direktion
gegenüber, daß er in dem Betriebe sehr gute Verbindung
habe, mit den ältesten Arbeitern verkehre und der Direktion
somit die besten Berichte geben könne. Der Mensch war auch,
wenn er mit den Arbeitern zusammenkam, sehr freigebig;
man muß annehmen, daß die Direktion ihm diese Aus-
gaben nicht nur zurückstattete, sondern darüber hin-
aus gegen Bezahlung alle Berichte dieses Spitzels
entgegennahm. Derselbe Franz Berg hat beim Streik
in der Gelbmetallindustrie die Firma schon einmal durch
seine Arbeitswiltigendienste unterstützt. Er war dann einige
Jahre fort, während welcher Zeit er im Dienste der
Polizei stand. Nach der erfolgten Entlassung wurde
von seiten der Vereinigung der Berliner Metallwarenfabri-
kanten telephonisch beim Deutschen Metallarbeiterverband
der Wunsch ausgesprochen, wegen dieser Spitzelgeschichte eine
Ermittlung im Bureau des Unternehmerverbandes abzuhalten.
Der Metallarbeiterverband lehnte das ab. Der Spigel sei
entlarvt, und die Arbeiter des Betriebes seien vor diesem
Menschen gewarnt. Darauf wurde dem Deutschen Metall-
arbeiterverband mitgeteilt, daß der Mensch von der Firma
entlassen sei, weil er „seine Befugnisse überschritten“ habe.
Er habe von der Firma nur den Auftrag erhalten, eventuelle
Diebstähle zu beobachten. Nachdem der Metallarbeiterver-
band diese Stütze der Firma Hirschhorn entlarvt hat, wird
sie also fallen gelassen. Vielleicht taucht Herr Franz Berg
jezt anderwärts als hieherer Arbeiter und Ausharbeiter wieder
auf, um die Leute festzustellen, „von denen organisatorisch
die Propaganda ausgeht“.

Der Sturm hat an allen Küsten und im Innern Eng-
lands großen Schaden angerichtet. In Plymouth wurden
einige Häuser abgedeckt. Mehrere Schiffe sind an die Küste
getrieben worden. Der italienische Dampfer „Tripoli-
tania“ scheiterte in der Mountes Bay, wobei ein
Mann der Besatzung ertrank. In Southampton trat eine
Flut ein, die wohl die höchste war seit fünfzig
Jahren. Die Wogen überpflühten am Nachmittag die
Eisenbahn, sodaß die Züge bis zu den Augen im Wasser fuh-
ren. Auch die Elektrizitätswerke wurden überschwemmt.
Der Dienst auf den Straßenbahnen war zum großen Teil ein-
gestellt. Viele Straßen waren überflutet. Die Fußgänger
mußten in Booten nach Hause gebracht werden. Auf dem
Tyne sind viele Schiffe drei bis vier Tage überfällig.

Doppelselfmord auf der Insel Hügen. In der Nähe
von Stubbenkammer beim Köstler Ort auf Hügen
wurden in einer Bodenerdgrube, dicht nebeneinander
liegend, die Leichen eines Mannes und einer Frau

gefunden. Es wurde festgestellt, daß die unbekanntem Toten
Schuhwunden in der rechten Schläfe hatten, und daß
beide mindestens schon sechs Wochen am Fundorte gelegen
haben müssen. Die etwa 25 bis 28 Jahre alte Frau hatte die
Hände auf der Brust gefaltet und die Füße leicht übereinander
geschlagen. Der Mann, der im Alter von 35 bis 38 Jahren
gestanden haben muß, lag rechts von der Frau lang ausge-
streckt, und seine Rechte umklammerte den Schaft einer
Pistole. Die Leichen waren mit einem Mantel bekleidet, die
Hüte, ein schwarzer steifer Herrenfischhut und ein großer
schwarzer Damenhut lagen neben den Leichen. Unweit davon
stand eine braune Handtasche, in der sich unter anderem fol-
gende Gegenstände befanden: ein Damenhemd mit Mono-
gramm E. K., verschiedene Taschentücher, gezeichnet R. B., ein
Taschentuch mit roter Kante, gezeichnet R., eine Damenfrisier-
jacke, ein Herrenhemd und eine Flasche Birkenhaarswasser. In
der Tasche des Mannes befand sich eine silberne Herren-
goldkette mit Monogramm R. B. und auf der Innenseite
gezeichnet F. R., Hermannsburg. In dem Damenhut steht der
Name Hamburg, der Herrenhut weist keine Firmenbezeich-
nung auf. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor; die
Persönlichkeiten der Lebensmüden konnten noch nicht festge-
stellt werden.

Robinsonade im Indischen Ozean. Viel Mißgeschick
und allerlei Robinsonaden haben die Passagiere des Damp-
fers „Salazie“ durchgemacht, der vor einigen Tagen
Schiffbruch im Indischen Ozean erlitt. Das Schiff war von
Diego Suarez bei stiller See nach Maurice ausgelaufen,
geriet aber bald in einen Zyklon und wurde auf eine so-
talleninsel geworfen. In der furchtbaren Brandung
schickerten sechs Rettungsboote. Die 149 Passagiere
wurden schließlich, als der Sturm nachließ, an Land ge-
bracht und mußten sich auf der menschenleeren In-
sel einrichten. Wertwürdigerweise vermischen sich aber trotz
dieses Ursprungsstandes die sozialen Unterschiede nicht,
und auf der Insel trennten sich die Passagiere nach den ver-
schiedenen Klassen und jede errichtete ihr eigenes Lager.
Zwei Tage blieben die Schiffbrüchigen auf der einsamen
Insel, dann gelang es einigen Matrosen, die madagassische
Küste zu erreichen und Hilfe herbeizuholen.

Kleine Chronik. Am ersten Feiertag wurden in Berlin
drei Familien durch Leuchtgasvergiftung heim-
gesucht. — Ein schwerer Automobilunfall, bei dem
vier Personen verletzt wurden, hat sich in Berlin in der Nacht
zum zweiten Feiertag gegen 3 Uhr ereignet. An der Ecke
Wilmannsstraße und Kurfürstendamm kam dem mit erheb-
licher Geschwindigkeit fahrenden Kraftwagen, in dem Frau
Dr. Bode mit ihren drei erwachsenen Töchtern saß, ein
anderes Automobil in schnellstem Tempo entgegen. Die vier
Damen wurden aus dem Wagen geschleudert und erheblich
verletzt. Die beiden Kraftwagen wurden bei dem Zusammen-
stoß zertrümmert. — In der Nacht vom ersten zum zweiten
Weihnachtstag gerieten zwischen Horstmarkt und Buer
einige Vergleute in Streit. Zwei von ihnen wurden
ertränkt und zwei schwer verletzt. Die Täter sind noch nicht
ermittelt. — Amtlich wird gemeldet: Am 26. Dezember nach-
mittags stieß die Zuglokomotive des aus dem Bahnh-
of Finnewitz in Westfalen ausfahrenden Personenzuges
Nr. 1407 seitlich gegen einen zu nahe an der Ausfahrweiche
stehenden Wagen. Durch diesen wurde von einem Wagen
vierter Klasse die Rückwand abgerissen und das Endabteil
eines Wagens dritter Klasse eingebrochen. Zwei Reisende
wurden leicht verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes
setzten sie ihre Reise weiter fort. Die Schuldfrage ist noch
nicht geklärt.

Briefkasten.

2 Streitende. Die Unfallrente wird vom Beginn der
14. Woche ab gezahlt

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

V. G. St.
Vorstands- und Vertrauens-
männer-Sitzung
am Montag, 30. Dezember 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus. (6563)

Wilhelmine Gröpper
Walter Meins
Verlobte.
Lübeck, z. Zt. Hamburg. Lübeck.
6474) Weihnachten 1912.

Ella Niemann
Heinrich Scheidig,
Verlobte.
Rübeck. Hamburg.
z. Zt. Gibraltar.
Weihnachten 1912.

Sonnabend morgen entschieß
samt nach langem schwerem Leiden
unser lieber Sohn, Bruder und
Schwager (6507)

Friedrich
im 28. Lebensjahre. Tief betrauert
von den Hinterbliebenen.
Christian Gramkau u. Frau,
geb. Mentel.
Beerdigung am Dienstag, d. 31.
Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr, von der
Kapelle des Vorwerker Friedhofes.
Für die mit von den Mietern der
Kochschen Werkst. gewordene Unter-
stützung, danke bestens.
(6500) W. Liermann.

Zu vermieten ein feines
möbliertes Zimmer.
(6501) Mittelstr. 5. part.

Freundlich möbl. Zimmer
zu vermieten.
(6468) Ganastraße 115a, pt.

Zu vermieten sofort oder 1. April:
Gr. Zimmer, Küche u. Bad.
(6469) Hundelstraße 42.

Etatt besonderer Meldung.
Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere
liebe Tochter, Enkelin und Schwester (6467)

Anna Menschel
im 24. Lebensjahre. Aufs tiefste betrauert von den Eltern, Großeltern,
Geschwistern und allen die ihr nahe standen.
Im Namen der Hinterbliebenen
W. Menschel und Frau, geb. Baars, Kanalstraße 2.
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 30. Dezember,
mittags 1 1/2 Uhr von der Halle des Vorwerker Friedhofes.

Kleine Wohnung zum 1.
April an einzelne Leute zu vermieten.
(6470) In der Mauer 50.

Stodoldsdorf, Ahrensboff.
1 Zwei- und 1 Dreizimmerwohnung.
mit Stall und Gartenland zum 1.
April event. früher zu vermieten.
(6502) H. Dirnheim.

Gesucht z. 1. April eine Zwei-
zimmerwohnung im Preise bis
220 Mk. Ang. unter L S 12 an
die Exped. d. Bl. (6489)

Gesucht zum 1. April eine Drei-
zimmerwohnung vor dem Hüger-
tor. Preis bis 270 Mk. Angeb. u.
S. N. an d. Exped. d. Bl. (6478)

Gesucht möbl. Zimmer,
Nähe des Bahnhofes. Angeb. unt.
S. N. an d. Exped. d. Bl. (6472)

Tüchtige Arbeiterinnen
werden für die Marinier-
anstalt gesucht.
Heinrich Ihde Nachfolger
(6480) Töpferweg 61-63.

Malerlehrling
zu Ostern gesucht. (5895)
E. Scharnhorst, Fuchtingstr. 17.
5766

Schwartau.
Malerlehrling sucht
Ernst Scharnsig, Auguststraße 28.

Dr. Schuhr (6484)
zurück. (6484)

Obj. 11000 Mk. als 1. Hypothek
zum 1. April oder 1. Juli in vorst.
Grundst. u. Brandfass. Aug. unter
M F 200 an d. Exp. d. Bl. (6487)

Berliner
Volts-Zeitung
Täglich 2 Ausgaben
mit den Beiblättern:
ULK weltbekanntes, farbig illustriertes
Witzblatt
Illustr. Familien-Zeitung
mit aktuellen Bildern, Romanen usw.
Illustr. Moden-Zeitung
für Moden und allerlei Haushaltungsfragen
Illustr. Kinder-Zeitung
mit lustigen Bildern, Erzählungen, Spielen
Tägl. Unterhaltungsblatt
m. Romanen u. Abhandlungen a. all. Gebieten

Man abonniert bei allen Postanstalten
zum Preise von 90 Pfennig monatlich
Probenummern an jedermann kosten-
frei von der Expedition Berlin SW. 19,
Jerusalemmer Straße 46/49. (5936)

Mehr als 100 000 Abonnenten.

Willi Westfeling,
Uhren-Reparatur-
Werkstatt,
Goldwaren-
Repar.-Werkstatt
32 Holsten-
straße 32
6506)

30 Qu.-Ruten Land
zu verp. in Krenpelzdorf. Näheres
6488) Blumenstr. 15.
Billig zu verkaufen neuer Rod
und Weste. (6492)
Eravelmannstr. 30, I. L.

Zu verkaufen ein jung. schw.
sehr wachsender Hund.
(6477) Ludwigstr. 58, II.

Zu verkaufen: Soja, Wasch-
tisch, Korblehntuhl, Papagei mit
Bauer. (6505)
Näheres Fischergrube 44/13.

Sehr billig zu verkaufen:
Elektrotechnische Schule.
(6479) Moislinger Allee 59a, III.
2 stark gearb. Kommoden, nutz-
baum lackiert, Handarbeit. Näheres
Glockenstr. 23, pt. und Wahn-
straße 42, pt. (6478)

Ein großer Holzständer, Wasch-
tisch und ein groß. Stiegenbrand
billig zu verkaufen.
(6471) Mengstraße 21, part.

billige Büchlinge.
(6498) Heinrichstr. 38.
Süßes rodenes
Buchen-Abfallholz
ab Fabrik 80 Pfg. und frei Haus
1 Mt. pro Sack. (2913)
F. E. Schacht & Co.,
Tel. 289. Moislinger Allee 41.

Reinisch, Kirchenstr. (6475)
Bill. Dampf, 10 Min. v. d. el. Bahn-
H. Heiner, Sorau, Breite Str. 52 u. Cdm.

Alle Sorten Brennmaterialien
liefert zu billigst. Preisen frei Haus
Hans Lübcke,
Wickedestr. 33-35. Teleph. 2978.
Bei Lieferung (5167)
ab Lager ermäßigte Preise.

Vorschub- und Spar-Bereins-Bank

in Lübeck.

(6488)

Annahme von Spareinlagen;
Verzinsung 3½ Prozent;
feste Belegung nach Uebereinkunft.

Sämtliche Weine und Spirituosen

kauft man anerkannt preiswert und gut bei

Albert Koch, Obertrave 10
Fernruf 419.

5884) Rote Lubeca-Marken oder 4% in bar.

Diverse Weine
Spirituosen u. Liköre
empfeilt zum Feste

6084) **J. H. Stooss**

Engelsgrube 41.

Engelsgrube 41.

ALLE
WELT

verlangt die



Mk. 12 50

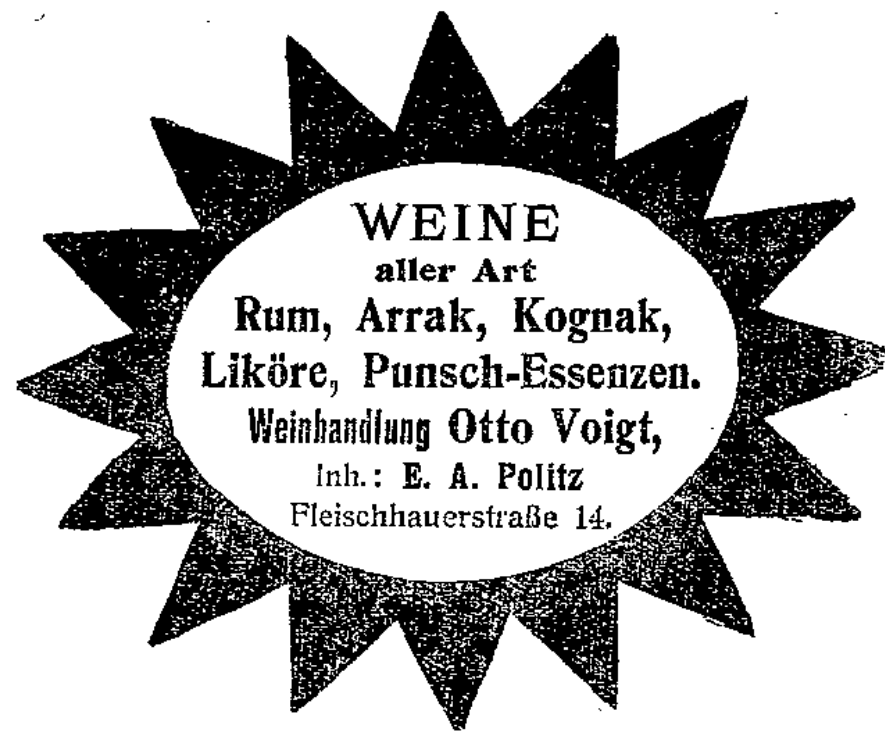
LUXUS 1550 ELITE 18

Friedrich Baurenfeind
Mühlenstraße 34. 4125

Glascheiben

aller Art, auch im einzelnen
Kitt, Draht, Glaserdiamanten
von 4 Mk. an. (5486)

Oscar Tauchnitz, Fensterglas-
handlung. Lübeck, Fürstentor-Allee 13
Fernsprecher 308.



Trinkt

1708) **Buntekuh-Kümmel**

Dampkern-
Erennerei Buntekuh.

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1
Fernsprech. 761

Herren- u. Knabengarderoben — Spezialität: Bernsteinkleidung,
Großes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen,
Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Dunnen, Teppiche,
Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Barkin, Schlaf-
u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche,
Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe,
Handschuhe, Schlipse etc.

Aussteuer-Artikel.

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter • Zur Beachtung empfohlen • Geschäfte •

**Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu**
Aktienbierbrauerei Lübeck

Alumin.-Geschirr

Billigste Bezugsquelle
für Öfen, Herde, Gaskocher,
Gründer
Adolf Borgfeldt
Fernruf 672 Mühlenstr. 36-40

Arbeiter-Artik. Manufakturw.

Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Viel benutzte Bezugsquelle für
Manufakturwaren und
Garderoben aller Art

Arbeiter- und Berufskleidg.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berufskleidung,
Hüte und Mützen.

Bäckereien

Nicolaus Krüger
Alfstr. 32.
P. Johannsen
Konditorei
Fischmarkt 11

Brauereien

Trinkt
Adler-Biere

H. Lück

Brauerei zur
Walkmühle

Trinkt Lübecker Vereins- Bräu

Trinkt
Kieler Schloßbräu

Vertrieb
für Lübeck und Umgegend:
Fr. Kropf, Brauerei Osthar
Glockengießerstraße 27.

Abgeschloß-Bier

L. Lipp
Empfehlungsw. Lokal
Fischmarkt 11

Brot-Fabrik

Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg
Lindenstr. 20-22. Fernruf 256
„Juwelbrot“
weiches, knuspriges Brot u. Keks
Backwaren jeglicher Art.

Pflanzen- Butter

Bestkoster-Eigelf-
Pflanzenbutter
Edel Margarine
„**Heimchen**“
das Pfund 80 Pfg.
Otto H. C. Voigt
Johannisstraße 22

Cigarrenhdlg.

Elisabeth Sühr
Untertrave 21.
Cigarren, Cigaretten, Pfeifen.
L. Müller
Holstenstraße
42

Eisenwaren u. Werkzeuge

G. Kagel & Co.
Sandstr. 18 Tel. 307

Fleisch- und Wurstwaren

Ch. Hamann
Schlachtere
Markt 7 Kohlmarkt 4
Telephon 8923

Herm. Miljes

Schlachtere
Schüsselbuden Nr. 30

Herm. Spangenberg

Fabrikanten Fleisch- u. Wurstwaren
Schwarzenberg-Allee 59

Gesundheits- Brot

Verlangt
Simonsbrot
Vollkornbrot z. reinem Roggen
Kapselbrot und Lebkuchen
- Ärzten empfohlen -
Erhältlich in 24 Niederlagen.

Glas, Porzellan

**ARNOLD
BERG**
Breitestraße 35.

Kaufhaus Siegfried Ittmann

Breite Str. 33, 1. Etage

Einzel-Möbel
sowie kompl.
Wohn.-Einrichtg.
Herren-, Damen- u.
Kinder-Konfektion
Arbeiter-Garderob.
Manufaktur-Waren
Wäsche, Toppiche,
Kinderwagen etc.

Auf Teilzahlung
in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Garten- Sämereien

Friedrich Michael
Breitestraße 49

Lederwaren u. Reiseartikel

J. H. Busson
Sattler, Sandstr. 8
Portemonnaies
Lederwaren
Brieftaschen
Ränzel
Schultaschen
Rucksäcke
Reit- und Fahr-Artikel

Herrenartikel

Heinrich Waller Breite
Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen
u. Krawatten, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde

Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselbuden 92
Kaffee
in sämtlichen Preislagen.

Kinotheater

**Metropol-
Theater**
Nur Breitestr., beim Rathaus
Täglich ununterbrochen Vor-
stellung von 4-11 Uhr.
Jeden Sonnabend u. Mittwoch
neues Programm.
Samstag nachm. v. 2-4 Kinder-Vorstellung.

Mineralwasser u. Spirituosen

J. C. Wessel
Gr. Grüpelgrube 21-23 Tel. 750.
Verlangen Sie
Buntekuh-Kümmel
Dr. Kieckel Spezialfabr. von alkoholfreier
Getränke. Tel. 1070.

Theater

Besucht das
Varieté International
Untertrave 43

Möbelmagazin

Herm. Rist Hunde-
Str. 13.
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwerkst.

Musikinstrum.

Meyer & Eggert
Königsstraße 116.

Öfen und Herde

F. STEEN
Wahnstraße 58
Irdenes Gebrauchsgeschirr

Photographien

Samson & Co.
Breitestraße 39.
Erstes Atelier mit
- billigen Preisen -
Amateur Bedarfsartikel.

Tapeten

Fritz Rehm
Beckergrube 20.

Treibriemen u. Sattlerwaren

H. Köpcke & Eggert's
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
Reise-Utensilien, Schulmapp.
Taschen, Portemonnaies etc.
Hükstraße 29.

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt
angelegentlichst die
**Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik**
August Scheere, Lübeck
Beim Retzeich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Uhren- und Goldwaren

L. Behnfeldt, Uhrm.
Uhren-Rep.-Werkstatt.
Paffenstraße 4.

A. Matern

Uhrmacher,
Schweizer Uhren,
Beckergrube 26

Eutin

Deutsches Haus
Kiekerstr. 7
hält sich Vereinen u. Touristen
bestens empfohlen.
Paul Schröder.

Ludw. Grandt
Tischlerei und Möbelmagazin

Schuhwarenhaus R. Bendt
beste Bezugsquelle in Arbeiter-
schuhen sow. auch bess. Schuhwar.

Mölln

Otto Greve
Gastwirtschaft und Destillation.

Wilh. Lübcke
Restaurant Lübecker Hof
Club- und Balllokal. - Kegelhahn.

**Rud. Hübener, Uhren u.
Goldwar.**

**Ludw. Kuhn, Herr- u. Damen-
Hüte, Mützen, Pelzwar.**
**Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u.
Repar.-Wkst.**

Schlutup

Otto Liebenow
Uhren, Goldwaren, Musikwerke
- Eigene Reparaturwerkstätte. -

W. Richter
Uhren u. Goldwaren
nebst eigener Reparaturwerkstatt

Gasthof Post H. Vetter
Empfehlensw. Lokal.
Hugo Krogmann Photographisches
Atelier.

Ad. Saborowski Verkehrslokal
d. Gewerkschaft.

Schwartau

Herm. G. Schmidt
Markt 18
Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.

Adler-Drogerie Inh. Hans Grapp
Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.

Alb. Gleich Schlachtere
fr. Fleisch- u. Wurstwar.
A. Klünder Schuhwarenhaus
Markt 17.

Rob. Pinkert Verkehrslokal der
freien Gewerkschaft.
L. Schaap Manufakturwaren
Arbeitergarderobe.



Milch u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität